

TEXTAUSZUG

aus:

Menschenrecht auf Heimat?

http://www.bpb.de/publikationen/ET9R43,4,0,Menschenrechte_f%FCr_Fl%FCchtlinge_und_Vertriebene.html

Menschenrechte Informationen zur politischen Bildung (Heft 210)

Menschenrechte für Flüchtlinge und Vertriebene

Axel Herrmann

Aktuelle Berichte über Flüchtlings- und Vertreibungsschicksale verstellen mitunter den Blick auf die Tatsache, dass die Flucht vor politischer, religiöser und rassistischer Verfolgung ein uraltes Phänomen der Menschheitsgeschichte ist. Erinnerung sei an die Verfolgungen des Judentums seit zweitausend Jahren in verschiedenen Ländern. Erinnerung sei an die beachtliche Zahl von Glaubensflüchtlingen in der frühen Neuzeit: Rund 150000 Protestanten mussten während des Dreißigjährigen Krieges Österreich und Böhmen verlassen und fanden Aufnahme in den evangelischen Territorien Süddeutschlands. Etwa die doppelte Zahl von Hugenotten begab sich nach der Aufhebung des Toleranzedikts von Nantes 1685 auf die Flucht. Puritaner, Mennoniten und andere religiöse Gruppen aus Europa suchten in jener Zeit in Amerika eine neue Heimat. Erinnerung sei schließlich an die Fluchtwelle aus politischen Gründen, die erfolgreiche oder auch gescheiterte Revolutionen seit 1789 in Europa auslösten. So hart das Schicksal im Einzelnen den Flüchtlingen mitspielte, im Hinblick auf das Ausmaß von Flucht und Vertreibung stellt das 20. Jahrhundert alles bisher Dagewesene in den Schatten.

Am Anfang stand die Tragödie der Armenier, eines christlichen Volkes, das seit 2000 Jahren im Grenzgebiet zwischen der Türkei und Russland lebt. Schon 1895/96 waren bei Massakern 200000 Armenier und Armenierinnen umgekommen. 1915 schließlich wurde die armenische Minderheit auf dem Boden des Osmanischen Reiches nahezu ausgerottet. Von den 1,8 Millionen Armeniern und Armenierinnen blieben 600000 verschont oder konnten sich über die Grenzen retten. 1,2 Millionen Menschen verloren auf grauenhafte Weise ihr Leben. Heute leben in der Türkei nur noch 60000 Angehörige des armenischen Volkes.

Die Balkankriege lösten 1912/13 erste große Fluchtbewegungen unter Griechen und Türken aus, die gezwungen wurden, jeweils in ihre Mutterländer "heimzukehren". Zu einer weiteren "Entmischung" der Nationalitäten kam es nach dem Ersten Weltkrieg bei der Auflösung des österreichisch-ungarischen Vielvölkerstaates. Während diese Vorgänge Ausfluss nationalistischer Überhitzung waren, flohen in der Oktoberrevolution und im Bürgerkrieg etwa eine Million Menschen aus ideologischen Gründen vor den Bolschewiken aus Russland.

Bald darauf setzte nach den faschistischen Machtergreifungen in Italien, Deutschland und Spanien die Emigration politisch Verfolgter ein. Parallel dazu kam es zwischen 1933 und 1939, solange es noch möglich war, zu einem Exodus von rund 340000 Juden in Deutschland. Im Zweiten Weltkrieg ließ der Reichsführer SS Heinrich Himmler 1,5 Millionen Polen aus den dem Deutschen

Reich eingegliederten Provinzen Westpreußen und Warthegau ins Generalgouvernement Polen ausweisen und siedelte dafür rund 440000 Volksdeutsche aus dem östlichen Europa an. Bei Kriegsende wurden diese Menschen ein zweites Mal heimatlos.

Nach dem Zweiten Weltkrieg

Der Zusammenbruch des Dritten Reiches löste dann eine der größten Völkerwanderungen der Geschichte aus. Zwischen 1944 und 1951 wurden in Europa 20 Millionen Menschen verschleppt und verjagt, evakuiert und umgesiedelt. Hauptleidtragende waren die Deutschen mit 12,5 Millionen Menschen, gefolgt von etwa 4,5 Millionen Polen. Zwei von fünf Deutschen waren im Frühjahr 1945 irgendwo unterwegs. Dazu kamen noch mehrere Millionen Fremdarbeiter (die sogenannten "displaced persons") in Deutschland. Von ihnen zogen es etliche allerdings vor, nicht in ihre Heimat zurückzukehren, wenn diese im sowjetischen Machtbereich lag.

Flucht war seitdem für viele Menschen im östlichen Europa die einzige Möglichkeit, den kommunistischen Herrschaftsbereich zu verlassen. Krisenhafte Zuspitzungen im Ostblock wie die Volksaufstände 1953 in der DDR und 1956 in Ungarn sowie der gescheiterte "Prager Frühling" 1968 in der CSSR, die Ausrufung des Kriegsrechtes 1981 in Polen und schließlich die unnachgiebige Haltung der SED-Führung 1989 ließen die Flüchtlingszahlen rapide anschwellen. Dennoch liegt das Schwergewicht des Fluchtgeschehens seit der Jahrhundertmitte nicht mehr in Europa, sondern in den Ländern der Dritten Welt. So vielfältig dabei die Motive für die Flucht auch sein mögen, den äußeren Anlass bildeten immer Zwangssituationen im Gefolge der weit mehr als 150 Kriege, die die Welt seit 1945 nicht zur Ruhe kommen ließen. Einige Beispiele mögen dies veranschaulichen:

Im Zuge der Entkolonialisierung Afrikas und Asiens kam es nicht selten zu Konflikten zwischen Befreiungsbewegungen und der jeweiligen Kolonialmacht. Solange diese die Oberhand behielt, zogen es viele Oppositionelle und ein Teil der Zivilbevölkerung, die zwischen die Fronten geraten war, vor, sich in Nachbarländer abzusetzen. Manche kehrten auch nach der Unabhängigkeit ihres Landes nicht wieder zurück. Die erfolgreiche Entkolonialisierung bedeutete den Abschied für zahlreiche weiße Siedler aus den jungen Staaten. So zwang der algerische Befreiungskrieg, der 1962 zur Unabhängigkeit des Landes von Frankreich führte, Hunderttausende von Franzosen zur Rückkehr nach Frankreich. Sie hatten bis dahin Algerien nicht als Kolonie, sondern als Teil des Mutterlandes betrachtet. Für viele junge Staaten erwiesen sich die Grenzen aus der Kolonialzeit als schwere Belastung, da sie oft ohne Rücksicht auf ethnische Verhältnisse gezogen waren. Versuche, eine gewaltsame Lösung herbeizuführen, mündeten zwangsläufig in Krieg, Flucht und Vertreibung. Ein besonders tragisches Beispiel bot in den Jahren 1967 bis 1970 der Aufstand der Ibos gegen die politisch dominierenden Yorubas in Nigeria, der zu der missglückten Staatsgründung von Biafra führte.

Die Teilung des indischen Subkontinents in das muslimische Pakistan und das vorwiegend hinduistische Indien 1947 bei der Entlassung in die Unabhängigkeit führte zu einem Massenexodus von rund 13 Millionen muslimischen Gläubigen und Hindus in die jeweilige Richtung. Dabei kamen durch Gewalttaten, durch Hunger und Durst, nach Epidemien und Erschöpfung zwei Millionen Menschen

ums Leben. Zu einem Bevölkerungsaustausch zwischen Ost-Bengalen, das zu Pakistan gehörte, und dem indischen West-Bengalen kam es 1950/51. Sechs Millionen Menschen waren davon betroffen. 1971 brach ein blutiger Bürgerkrieg zwischen beiden Teilen von Pakistan aus, in den Indien eingriff. Er endete mit der Unabhängigkeit Ost-Bengalens, das den Namen Bangladesch annahm. Drei Millionen Menschen hatten in den Wirren ihr Leben verloren.

Schließlich führte auch die Konfrontation der unterschiedlichen Ideologien von Ost und West zu Fluchtbewegungen in der Dritten Welt. 1949 setzten sich rund zwei Millionen Nationalchinesen vor den siegreichen Kommunisten nach Taiwan ab; weitere 1,7 Millionen Menschen flüchteten damals aus Rotchina. Weitere Fluchtwellen riefen der Koreakrieg sowie die Indochina- bzw. Vietnamkriege hervor. Allein im Koreakrieg waren schätzungsweise neun Millionen Menschen auf der Flucht, von denen die Mehrzahl allerdings Flucht im eigenen Land. Später wieder in die Heimatorte zurückkehrte. In den zehn Jahren der sowjetischen Besatzung Afghanistans von 1979 bis 1989 flohen etwa fünf Millionen Menschen nach Pakistan und in den Iran, mehr als zwei Millionen befanden sich auf der mehr als zwei Millionen befanden sich auf der Flucht im eigenen Land.

In zahlreichen Krisen der letzten Zeit stellten Massenvertreibungen nicht eine Folge von kriegerischen Konflikten, sondern das erklärte Ziel bestimmter Kriegsherren dar. Allein im ehemaligen Jugoslawien, wo zwar nicht die Methoden, aber der verschleierte Begriff der "ethnischen Säuberung" entstand, wurden mehr als drei Millionen Menschen entwurzelt - die kriegerischen Auseinandersetzungen im Kosovo 1998 nicht eingerechnet.

Der Zerfall des Vielvölkerstaates Sowjetunion 1991 machte Millionen ehemaliger Staatsbürgerinnen und Staatsbürger zu Flüchtlingen innerhalb und zwischen den 15 Nachfolgestaaten der UdSSR. Die Auflösung des kommunistischen Staatsapparates und die Kämpfe um Macht und Gebiete entwurzten vor allem viele Menschen in den Kaukasusrepubliken Armenien, Aserbaidschan und Georgien sowie nicht zuletzt in Tschetschenien im Krieg zwischen der Russischen Föderation und der nach Unabhängigkeit strebenden Republik. Andere Menschen versuchten in ihre alte Heimat zurückzukehren, aus der sie oder ihre Vorfahren während der Sowjetherrschaft zwangsweise ausgesiedelt worden waren. Gegenwärtig (1998) werden weltweit bis zu 35 Bürgerkriege und eine größere Zahl weiterer schwelender Konflikte gezählt. Jahrelang galt das Problem der Flucht und Vertreibung im Wesentlichen als eine Erscheinung, die auf Afrika, Südostasien und Lateinamerika beschränkt war. Heute gibt es namhafte Flüchtlingsbevölkerungen in über 70 Ländern der Erde, darunter auch in Mittel- und Osteuropa.